

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 82 (1956)  
**Heft:** 37

**Rubrik:** Bellevue Ceylon und zruigg

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

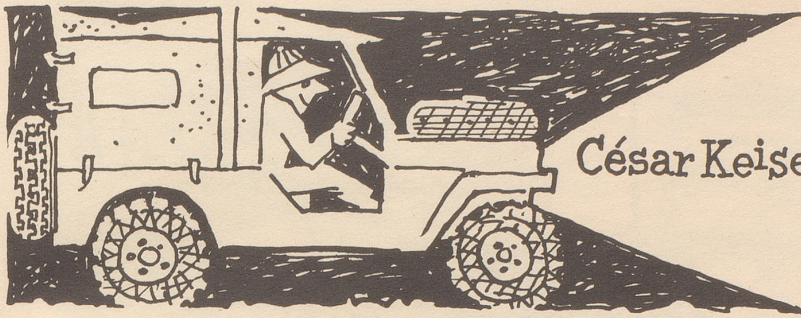
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



César Keiser:

# Bellevue → Ceylon ← und zrugg

Die drei wichtigsten Wörter in Aegypten sind «malesch!», «bukra!» und «Bakschisch!». Malesch bedeutet «jānu!», bukra heißt «morgen!» und was Bakschisch heißt, brauche ich keinem Kind zu erklären. Jedenfalls ist es das erste Wort, das das Kleinkind in Aegypten lallt – ohne Witz! Wir haben immer wieder, im Innern des Landes und im Staub der Dorfstraßen, Kinder gesehen, die noch nicht gehen konnten. Was sie jedoch perfekt und aus voller Lunge beherrschten: «Bakschisch!»  
Das Land mit seinen unerhörten und unglaublich schönen Denkmälern aus längst vergangenen Jahrtausenden ist neuerdings das Fremdenland par excellence. Und die Auffassung des einfachen und meist sehr armen Aegypters ist die, daß der Strom der reichen Fremden ihm seine Pyramiden, seine Königsgräber und seine altägyptischen Tempel zahlen sollen! Kommt man mit dem Gepäck an einen Bahnhof, so wird das Ge-

päck statt von einem, von sieben Trägern belegt, von denen jeder das dreifache des offiziellen Termins fordert. Auf dem Bahnsteig werden diese sieben von sieben Neuen abgelöst, von denen jeder s. o. Am Zug greifen zwei Kondukteure ein und zerrn die Koffern in den Zug, und jeder s. o. Beim Aussteigen dito. Im Hotel dito. Ad infinitum.  
Zahlt man «offizielle» Preise, so wird man fürchterlich beschimpft. Zahlt man das Verlangte, so wird man fürchterlich beschimpft. Zahlt man zusätzlich ein dreifaches Trinkgeld, so wird man s. o. Und gäbe man, um seine Ruhe zu haben, das Portefeuille noch dazu, so wäre des Beschimpfens kein Ende. Dann allerdings mit Recht. So lernen wir relativ schnell, den Preis für jede Dienstleistung im voraus und unter spannendem Feilschen festzulegen, und wenn sich irgendwo in Luxor oder Assuan, in Memphis oder Theben ein Eingeborener an unsere Fersen heftet und dann beispielsweise sagt: «Sehen Sie, das da ist ein Tempel!» oder «Dort drüben fließt der Nil!», so sind wir trotz der zweifellos äußerst interessanten Privatinformationen taub und stumm. Die minimste Reaktion wäre Eigensabotage an den Finanzen!

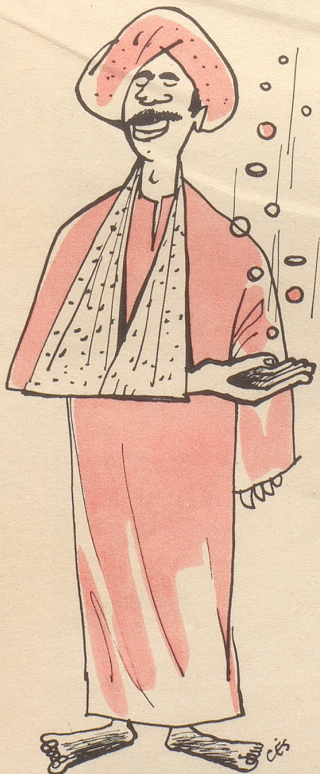
hat kein Bakschisch verlangt! Als wir endlich wieder zu uns kommen, ist der Mann verschwunden – ich hätte ihm das größte Bakschisch gegeben vor lauter Rührung.  
Woraus man sieht, daß es erstens überall Ausnahmen gibt, und daß zweitens vieles in meinen Notizen verallgemeinert eine gewaltsame Verallgemeinerung ist. (PS. 1 Monat später: Es war sozusagen die einzige Ausnahme. Der Mann war offenbar einfach vergeblich.)

☆  
Auf Eseln reiten wir in der kochenden oberägyptischen Wüste herum, klettern in über alle Maßen herrlich ausgemalte Pharaonengräber hinunter, besichtigen weltverlorene und sandzerfressene Tempel und Monumentalfiguren, und kommen aus dem ehrlichen Staunen über die Wucht und Größe und Schönheit dieser Nilal-Kulturen nicht mehr heraus. Und dann tauschen wir die störrischen Esel gegen die zuverlässige Bahn, die laut diversen Informationen durchschnittlich um 5 Uhr früh fahren soll und dies erstaunlicherweise bereits um 7 Uhr auch tut. Nilabwärts und gegen Kairo dampfen wir, allerdings nur eine Zeitlang. Dann hält der

Zug mitten in der Wüste. Die Eingeborenen steigen aus, machen sich auf den Geleisen bequem und knabbern Zuckerrohr, was die Zähne halten. Die Sonne glüht, der Sand knirscht von der Bank bis in die Haare, der Zugführer schläft neben der Lokomotive, der Kondukteur zuckt gelangweilt die Achseln und kein Mensch weiß, warum der Zug hält. Jedenfalls hält er, was er verspricht. Drei Stunden lang. Worauf der Zugführer erwacht, eine Stange Zuckerrohr vertilgt, die schnatternde Menge in die knatternden Wagen jagt und weiterdampft.

☆  
In Kairo trinken wir auf der Luxusjacht des sex-Königs Faruk Tee, klettern anschließend als geübte Bergler auf die Cheops-Pyramide, und lernen am Abend im «Cercle Suisse» unter kundiger Leitung der liebenswürdigen Heimweh-schweizer die Geheimnisse des Kegelspiels. Was man in der Fremde nicht alles lernt!  
Dafür sind wir am andern Morgen vor lauter Muskelkater in Bein und Arm derart langsam, daß wir mehr als eine Stunde zu spät am Bahnhof sind. Und somit den Zug nach Alexandria ohne allzu lange Wartezeit erreichen.

(Schluß folgt in Nr. 39)



☆  
Im Tempel zu Karnak jedoch erleben wir etwas ganz Unbegreifliches: Einmal mehr steht, wie aus den Trümmern gestampft, ein bakschischverdächtiger Fellache vor uns, lächelt freundlich mit blitzenden Zähnen, weist auf einen Obelisken und sagt: «Obelisk of queen Hatschepsut!» Kauz blickt ostentativ nicht auf den Obelisken, während ich angelegentlich einige Hieroglyphen mustere und ganz Aug und gar nicht Ohr bin. Der Fellache läßt sich nicht berirren und strahlt: «very nice hieroglyphs! Karnak very nice place! Well, good-bye!» und fort schreitet er. Uns beide aber trifft tatsächlich fast der Hitzschlag: er

